

## ***Was ist ein Denkmal?***

Die einfache Antwort: Ein Bildwerk zur Erinnerung an Menschen oder Ereignisse. Meist ein Gegenstand aus Stein, Holz oder Metall, auf einem Sockel. Meist größer als in der Natur, meistens ungeheuer oben. Man wird an bemerkenswerte Begebenheiten erinnert und sieht vielleicht sogar, wie eine denkwürdige Person aussah.

Was man aber seltener erfährt, ist: Warum genau steht das hier? Wer hat es aufgestellt oder aufstellen lassen, wer bezahlt?

Denn Denkmäler gibt es nur, weil jemand jemandem, meist erst lange nach dessen Tod, ein Denkmal setzt. Und das wiederum braucht Gründe, Anlässe. Und Entscheidungen: wer dargestellt wird. Wie dargestellt wird. Und was wichtig war – ihnen, den Denkmalsetzern, wichtig war.

Und so wird jedes Denkmal auch zum Denkmal seiner Entstehungszeit.

Auf dem Kirchenplatz vor St. Michael steht unser Denkmal von Wilhelm Löhe, Löhe, 1808 in Fürth geboren, machte sich als Gründer der bedeutenden Neuendettelsauer Diakonischen Anstalten (1854) auf dem Gebiet der Armenpflege und der Ausbildung junger Frauen verdient. Ein großes und gutes Werk.

Trotzdem betrachtet man sein Denkmal heute mit gemischten Gefühlen.

Geschaffen hat das Löhe-Denkmal, eine überlebensgroße Bronzestatue, im Jahr 1928 der ebenfalls in Fürth geborene Bildhauer Johannes Götz (1865-1934). Der Anlass war der 400. Jahrestag der Reformation in Fürth. Die Initiative ging von Stadtpfarrer Paul Fronmüller (1864-1945, Pfarrer in St. Michael von 1914 bis 1935) aus.

Und da steht er nun: Stolz, mit festen Zügen und klarem Blick schaut Löhe in seine Heimatstadt hinein. Drei Themenreliefs zeigen, was in seinem Leben wichtig war. Oder: was Künstler und Auftraggeber im Jahre 1928 wichtig war? Die Konfirmation in St. Michael, Unterweisung der ersten Schwestern, die Indianermission.

Dieses dritte Relief ist es, das uns heute zumindest ratlos zurücklässt.

Doch ein Denkmal ist auch ein Denkmal seiner Zeit. Erst demütiger Konfirmand, dann charismatischer Führer und überlegener Lehrer. Der christliche Missionar, der hoch aufgerichtet und in Einhalt gebietender Haltung den Wilden das Evangelium predigt. Man findet das auch in der Predigt des damaligen Kreisdekans Rüdell zum Reformationsfest 1928 in St. Michael (am Tag vorher wurde das Denkmal enthüllt) wieder. Von „ragenden Gestalten“, die sich „riesig und gewaltig“ emporrecken, von „Männern“, von „Helden des Glaubens und der Tat“ ist die Rede: Paulus, der „große Völkerapostel“; Luther, der „Held von Worms, der Papst und Kaiser trotzte“; und Löhe, der „unserer ganzen Landeskirche den Stempel lutherischen Geistes aufgedrückt“ hat. Und damit bis nach „drüben in Brasilien und drüben in Neu-Guinea“ wirkte.

Die späten 20er Jahre des letzten Jahrhunderts waren geprägt von der Suche nach starken Persönlichkeiten. Und wenn, wie der Fürther Dekan Winter (im Gemeindeblatt vom 4.11.1928) bedauert, „die Stadt Fürth [...] keinen eigenen großen Reformator“ hatte, hatte sie doch „einen großen Sohn, der in Luthers Geist ...“ – Wilhelm Löhe.

Dieses Denkmal ist ein Denkmal seiner Zeit. Das ist zu akzeptieren. Seien wir dankbar, dass Wilhelm Löhe, ein tatsächlich großer Sohn der Stadt Fürth, seitdem, Pfarrer Fronmüller sei Dank, auch hier sichtbar gewürdigt wird. Und seien wir dankbar, aber kritisch: Wir haben damit ein Denkmal von 1928, das uns vor Augen hält, wie damals gedacht wurde. Und uns aus der Distanz erkennen lässt, was sich seitdem ändern musste, und warum.

*Jörg Palm*